

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **55 (1951-1952)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

tigen kleinen Raubtieren. Die Koralle täuschte den Menschen darum so lange über ihr eigentliches Wesen, weil sie festsitzend ist und die Einzelwesen ihres Stockes die Beute mit feinen Polypenarmen erhaschen müssen, die in farbigen und weissen Rosetten angeordnet dem Korallenpolyp das harmlose Aussehen eines Blütenkelches geben. Diese Fangärmchen sind nicht nur sehr beweglich, sie tragen zudem Nesselorgane, um die Beutetierchen mit Gift zu lähmen und ihrer so leichter habhaft zu werden.

Hier herrscht der vollkommenste Kommunismus

Die Korallentierchen sind oft von sehr einfachem äussern Bau. Sie bestehen zum Beispiel nur aus einem hinten festgewachsenen Sack mit einer vordern Oeffnung, die von einem Kranz von Tentakeln umgeben ist. Der einzelne Korallenpolyp, der ja nur ein oder wenig Zentimeter gross ist, wäre an sich ein äusserst bescheidenes Wesen, aber er lebt nicht allein für sich, sondern in grossen Gemeinschaften, in eigentlichen Polypenstöcken. Es sind feste, oft fein verästelte, am Boden ange-setzte Kalkgebilde, die mit einer gallertigen Masse umgeben sind. In dieser eingebettet leben die Einzeltierchen. Sie fangen und arbeiten aber nicht für sich allein, sondern all das, was eines als Nahrung erwischt, kommt der ganzen so zusammengefassten Tierkolonie zugute. Es herrscht eine völlige Gleichwertigkeit, ein vollkommener Kommunismus. Das von den Korallentierchen durch Kalkablagerungen selbst gebildete Skelett, ihr Polypenstock, wird durch ständiges Wachstum immer massiger. Die ältern Polypen sterben mit der Zeit ab, aber an den jüngern treten seitlich Knospen auf, aus denen sich ein neues Glied der Lebensgemeinschaft entwickelt. Es besteht aber noch eine zweite Art der Vermehrung, bei der einzelne Korallenpolypen als selbständige Wesen geboren werden und im Wasser dahin treiben, bis sie einen geeigneten Platz gefunden haben, auf dem sie sich mit ihrer Fussplatte festsetzen und durch Knospung wieder zu einer grossen Tierkolonie heranwachsen.

Wo die tropischen Meere nur geringe Tiefen

von 35—50 m aufweisen, da ist der ideale Lebensraum der Korallen. Ihr Wachstum ist oft sehr bedeutend, so beobachtete man auf einem im Persischen Meerbusen gesunkenen Schiff schon nach 20 Monaten eine 60 cm dicke Korallenschicht. Auf den alten, am Meeresboden verankerten Korallenstöcken, die mit der Zeit gänzlich absterben, setzen sich neue an und langsam wachsen so die Korallenwälder der Meeresoberfläche zu. Da Millionen solcher Tierfamilien beieinander stehen, bildet sich ein dichtes Gewirr, in das Trümmer alter Korallenstöcke vom Meer hineingespült werden. Sand und Ueberreste der verschiedensten Meerestiere und Algen füllen die Lücken weiter aus und so wächst ein fester Damm vom Meeresboden auf. Sein oberster Rand erreicht mit der Zeit die höchste Linie des Flutstandes und tritt bei Ebbe deutlich als Riff hervor. Die Ausdehnung dieser von den Korallen gebauten Dämme ist ganz unerhört. Man kennt solche, die sich weit über 1000 km hin erstrecken und eine Breite von oft mehreren Kilometern haben. Für die Schifffahrt sind diese Korallenbänke grosse Hindernisse und unpassierbar, wenn alle Durchfahrtstellen zugewachsen sind.

Ausser diesen Barrieren oder Dämmen bauen die Korallen aber auch Inseln, besonders die Atolle. Es sind niedere, meist ovale Landstreifen, die im Innern eine ruhige Wasserfläche umschliessen. Diese eigenartig geformten Inseln sind weit verbreitet im Indischen und noch mehr im Stillen Ozean. Ihre Breite ist meist nur 300—400 m und der schmale Landring tritt nur wenig mehr als 50 cm über die Fluthöhe des Meeres hinaus.

Schon in der Triaszeit haben die Korallenpolypen gearbeitet und im Verein mit Kalkalgen und andern Lebewesen jener vorzeitlichen Meere die Gesteinsmasse geliefert, aus der heute zum Beispiel die trotzigen Felsklötze der Dolomiten Südtirols bestehen. Wahrhaft gygantische Ausmasse haben auch heute noch die Werke dieser an sich kleinen Baumeister. Sie zeigen uns, dass die Natur da oft am grössten ist, wo sie uns klein und unbedeutend erscheint.

E. R.